

Oedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabengrube 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: in **Wien:** Salomonstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, R. Moser, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In **Budapest:** Jankus Gh., Dorothaugasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Dem Volke Freiheit.

Oedenburg, 10. April.

Ueber das Thema, das die Spitzmarke dieses Aufsatzes verheißt, stellte der rühmlichst bekannte Publizist Baron Ivor K a a s eben jetzt höchst beachtenswerthe Betrachtungen an, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten zu sollen glauben.

Dem Tode verfallen kann nur das, was sterblich ist, nicht der erlösende Gedanke, nicht die Natur in ihrer ewigen Größe und nicht die Freiheit, die unsterblich ist, wie diese. Was aber ist Freiheit? Es gab Zeiten und es gibt noch heute Länder, in welchen mit diesem Begriffe der schändlichste Mißbrauch getrieben wurde. Man nannte die Vorrechte Einzelner Freiheit, während doch jedes Privilegium die Dienstbarkeit anderer Menschen zur Voraussetzung hat. Wo Einige herrschen und Viele dienen müssen, da kann von einem freien Staate keine Rede sein, da ist die Gesellschaft eine unfreie, eine klawische.

Alle Fortschritt in der Weltgeschichte wurde durch das Ringen der Freiheit bedingt und dieser Kampf kann niemals zur Ruhe kommen, denn es liegt in der Natur der Herrschenden, den von ihnen beherrschten Massen immer neue Fesseln anzulegen und ihre Macht über dieselben auszudehnen, sie auszunutzen, damit sie, die Mächtigen der Erde, den Glanz und die Vorrechte ihrer bevorzugten Stellung je länger und je uneingeschränkter genießen können. Daher ruht bei den herrschenden Machthabern die Furcht vor der Freiheit; deshalb blicken sie immer mißtrauisch und eifersüchtig auf das Volk herab. Sie wagen nicht den Kampf gegen die Freiheit offen aufzunehmen, sondern suchen dieselbe zu lähmen, indem sie vorschützen, dieselbe „regeln“ zu wollen. Und um dies bewerkstelligen zu können, wird den Bürgern verboten, ihr Leben nach eigenem, freiem

Willen einzurichten; es werden ihnen Gebote auferlegt, die als gesetzlicher Zwang schwerer zu ertragen sind, als die nackte Willkür, deren sich Jedermann erwehren kann.

Seit Jahrtausenden wurde die Freiheit wiederholt erkämpft und ebenso oft wurde sie, selbst in konstitutionellen Staaten der Neuzeit, durch Satzungen der Regierungen und Parteien wieder geknebelt. Und das war immer die Schuld von Volksverführern, welche Minister wurden und von Volksvertretern, die des Volkes, dem sie Alles zu danken hatten, vergaßen und die Freiheit verleugneten, um den Mächtigen zu gefallen. Sie sagten dann immer, das Interesse des Staates erheische es, die Regierung zu stützen; während es sich für sie bloß darum handelte, ihre Machtbefugnisse immer mehr zu erweitern. Man nannte es Opfer für das Vaterland, wenn dem Bürger sein Sohn und auch sein Brod genommen wurde, jener, um im militärischen Drill unter den Absolutismus gebeugt zu werden, das Brod aber zur Ernährung der neuen Aristokratie von zwölf Klassen Staatsbeamter, die nach chinesischem Art zweigetheilt sind: in Civile und Krieger, ein Heer von Soldaten in Waffen sowohl wie auch ein solches von Beamten. Wahrlich, die Bürger des modernen Staates, sie sind fast als Gefangene dieses Staates, zu betrachten; sie werden behütet von Soldaten, beschirmt durch Polizei, beaufsichtigt von Beamten; Gebühren und Steuern werden ihnen abgefordert von Finanzorganen aller Art. Der Bissen und der Trunk, den der Bürger zum Munde führt, ist nicht mehr sein freies Eigentum, denn der Staat muß seinen Theil daran haben; selbst heirathen darf man nicht ohne Erlaubniß und nur das Geborenwerden und Sterben steht Jedem frei.

Und dieses Ueberwuchern des Staates, diese ins Extrem getriebene Macht desselben nennt man Ziviltisation! Kann es keine edlere Ziviltisation, kann es nicht auch eine wahre Freiheit im Staate geben?

Gewiß, aber bei uns ist das nicht der Fall. Es gibt im Westen und Norden glückliche Völker, es gibt auch eine neue glückliche Welt über dem Ocean, wo wahre Freiheit im Staate herrscht.

Deshalb hoffen wir, daß auch in unserem Vaterlande eine Zeit kommen muß, in welcher nicht Rang, Reichthum und Macht den Staat und die Gesellschaft ausbeuten, damit Ungleichheit und Unfreiheit immer größer werden und das Volk, welches man „die unteren Klassen“ zu nennen liebt, geknechtet und geknebelt und zu rastloser Arbeit verhalten wird, wie zur Zeit des Pyramidenbaues. Wir hoffen, daß endlich eine Umkehr eintreten und Ungarns Staatsmänner erkennen werden, daß die Größe der Nation nicht in avitischen Rechten und nicht in der Allmacht der Regierung, sondern in der Freiheit und im Glücke des Volkes zu suchen sei.

Frei müssen wir Alle sein, ohne die lähmende Fessel des Jenseus. Allen sollen die Pforten der Bildung offen stehen. Jedem gebührt das unbeschränkte Verfügungsrecht über die Früchte seiner Arbeit und die Selbstbestimmung seiner Laufbahn, ohne Zurücksetzung durch irgendwelche Vorurtheile. Alle Freiheit beruht auf Gleichheit und es kann keine andere Freiheit geben, als eine demokratische.

In Ungarn gibt es eigentlich noch keine Demokratie: sie ist nicht anerkannt, weil sie vom Staate ausgeschlossen und in der Gesellschaft verpönt ist. Und doch ist sie es, welcher die Zukunft gehört. Denn, wenn irgend ein Volk aller seiner Söhne bedarf, so ist dies Ungarn. Und das Volk ist ja die Summe der Landeskinder; es ist die große Kraft, der ungeheueren Strom. Das Volk ist mündig und will, daß man es achte. Es liebt sein Vaterland, will aber auch geliebt sein von Jenen, welche im Lande gebieten.

Das Recht auf Freiheit ist uns angeboren und soll uns nicht verkümmert werden; darum ver-

Feuilleton.

Zwischen Tod und Leben.

Skizze von G. K. (Schluß.)

Statt der Antwort zog der Pockennarbige den Dolch aus der Scheide und prüfte dessen Spitze auf dem Nagel seines Daumens. „Bet ein kurzes Paternoster,“ versetzte er so ruhig, daß mir das Blut in den Adern stockte, „ein Viertelstündchen hast Du noch Zeit!“

Der Barbier war, wie es mir schien, mit diesem kurzen Entschluß nicht zufrieden, er machte dem Fremden, wie ich zu bemerken glaubte, Vorwürfe, welche dieser mit einem Achselzucken der Geringschätzung beantwortete; was die beiden darauf mit einander sprachen, konnte ich nicht verstehen. Was in meiner Seele vorging, läßt sich schwer beschreiben; tausend Bande fesselten mich an das Leben, und ich sah den Mordstahl schon gezückt, der nach wenigen Minuten diese Bande lösen sollte. Der namenlose Schmerz meiner guten Eltern, die Verzweiflung meiner Braut, wenn ich nicht zurückkehrte, ich mußte unwillkürlich ihrer gedenken, und nicht einmal die Genugthuung, daß man meine Mörder entdeckte, und mich an ihnen rächen werde, blieb mir. Einer derselben war Todtengräber, er konnte zur Nachtzeit mich auf dem Kirchhof beerdigen, das Grab mit Rasen bedecken, und ich blieb verschollen. Niemand konnte es einfallen, meine Leiche auf dem Friedhofe zu suchen. Noch einmal versuchte ich, durch Bitten und Drohungen der Gefahr zu entgehen; noch einmal gelobte ich bei allen Heiligen, nichts von dem Geheimnisse verrathen zu wollen, wenn man mich augenblicklich den Heimweg antreten lasse; ich redete ihnen ins Gewissen, stellte ihnen vor, daß

der Mord nicht verschwiegen bleiben könne, daß man mich nachforschen und meine Leiche finden werde, und daß es über kurz oder lang zur Entdeckung meiner Mörder führen müsse; — umsonst, der Pockennarbige verzog keine Miene.

„Ich habe Dich vor der Kirche gewarnt, und Du bist doch hineingegangen,“ versetzte er lakonisch, „wer nicht hören will, muß fühlen. Eine Entdeckung fürchten wir nicht; wir werden unsere Maßregeln zu treffen wissen. Wärest Du ein Mann, ein kühner, beherzter Mann, so könnten wir uns vielleicht mit Deinem Schwur begnügen und Dir das Leben schenken; aber Du bist noch ein Kind, ein schwaches, feiges Kind, Dein Schwur kann uns keine Garantie bieten.“ Ich hatte mich inzwischen rasch und verstohlen umgeschaut. Hinter mir, dicht an der Mauer, sah ich einen Stuhl, stand ich auf diesem, so konnte ich mit leichter Mühe mich aus der Gruft in das Chor der Kirche schwingen. Mühte ich mein Leben lassen, so wollte ich es doch wenigstens so theuer als möglich verkaufen; ich war fest entschlossen, den ersten besten Gegenstand zu ergreifen und den Kampf gegen die Drei aufzunehmen. Den Augenblick, als der Pockennarbige sich umwendete, um den Barbier zurückzuschleudern, welcher ihn bat noch einen Augenblick zu warten, damit man meinen Vorschlag nochmals überlegen könne, nahm ich wahr. Mit einem Satz war ich auf dem Stuhl, drei Sekunden später stand ich schon oben in der Kirche. Ich hatte, als ich mich hinaufschwang, den Stuhl mit dem Fuße umgeworfen, so daß der Pockennarbige mir so rasch nicht folgen konnte; noch ehe dieser von seiner Ueberraschung sich erhob, und an meine Verfolgung dachte, befand ich mich schon auf der Treppe, welche zum Glockenstuhl führte. Die Angst verließ mir Flügel; in weniger denn zwei Minuten hatte ich den ziemlich hohen Thurm erstiegen, es blieb mir eben noch Zeit, das Glockenseil zu fassen und

eine neben mir liegende Latte aufzuheben als ich meine Verfolger schon die Treppe heraufstürmen hörte. Jetzt galt es mein Leben zu vertheidigen; fiel ich dem Pockennarbigen noch einmal in die Hände, so durfte ich darauf rechnen, daß mir nicht einmal zu einem Paternoster mehr Zeit gelassen wurde.

Zum Glück war die Treppe so schmal, daß die Falschmünzer nur einer hinter dem andern sie ersteigen konnten; die Latte, welche ich mit meiner Rechten umklammerte war schwer und kantig, ein Schlag mit ihr konnte, wenn er den Schädel traf, einen Mann betäuben. Jetzt riß ich an dem Glockenseil, welches ich in der Linken hielt, und weit in die mondhele Nacht hinaus klang das wilde unheimliche Sturmläuten. „Tod und Teufel,“ brüllte der Pockennarbige unten auf der Treppe, „er wird das Dorf alarmiren; wir sind verloren, wenn wir ihn nicht kalt gemacht haben, ehe die Bauern kommen!“ Jetzt erblickte ich unten zu meinen Füßen seinen Kopf, ich holte aus — der Schlag hatte gut getroffen, der erste meiner Verfolger sank zusammen. Hatte das seinen Spießgesellen den Muth benommen, oder hielten sie es für besser, die kostbaren Minuten zu ihrer Flucht zu benötigen, es blieb still da unten, ich hörte wie die Kirchenthür in ihren Angeln knarrte, und dann wieder zugeschlagen wurde.

Nichtsdestoweniger ließ ich weder das Seil, noch die Latte los, erst als ich den Lärm und das Geschrei der herbeigekommenen Bauern unten vor der Kirche vernahm, hielt ich mit dem Sturmläuten inne. Durch das Schallloch im Thurme rief ich den Untenstehenden zu, daß ein Menschenleben bedroht sei, man solle die Thüre gewaltsam öffnen und mir zu Hilfe kommen. Die Kraft verließ mich jetzt, die Knie brachen unter mir, Schwindel ergriff mich, ich hörte nur noch einen dumpfen Schall, und sank dann ohnmächtig nieder. Was

langen wir statt falscher Staatskunst eine wahrhaft freisinnige Gesetzgebung und Verwaltung. Das ist die Stimme des Zeitgeistes. Dies merke sich die Regierung, welche sich eine liberale nennt. Im Volke beginnt das Bewußtsein zu erwachen, daß mit der Morgenröthe des kommenden Jahrhunderts auch der Tag der allgemeinen Freiheit heraufdämmt.

Vom Tage.

Ueber unsere Orientpolitik.

Aus Berlin erhält der „B. V.“ von vorzüglich unterrichteter Seite die Mittheilung, daß der Meinungs-austausch zwischen Herrn v. Caprivi und dem Grafen Kálnoky ungemein spezialisiert gewesen ist und daß er das vollste und rückhaltslose Einvernehmen über alle Fragen der auswärtigen Politik ergeben hat, soweit sie in den Bereich der Bündnißpolitik fallen. Zwar hat zwischen den befreundeten Kabinetten nicht einen Augenblick ein Zweifel an der Nothwendigkeit einer Fortsetzung der bisher bewahrten Richtung bestanden, aber die stattgehabte Auseinandersetzung hat gleichwohl zu dem erfreulichen Resultat geführt, daß auch an den Stellen im Nachbarreiche, wo eine Lockerung der Beziehungen zu Deutschland nicht ganz ungerne gesehen worden wäre, jeder Gedanke an einen solchen Wechsel der Dinge jetzt als aussichtslos abgewiesen werden mußte. Der Notenaustausch hat unter Anderem festgestellt, daß die bisherige Orientpolitik der Donaumonarchie eine wirksame Stütze auch der deutschen Interessen gebildet hat, und da sie beibehalten wird, in Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit bilden werde. Die vollkommene Selbstständigkeit dieser Politik, die mit derjenigen Deutschlands nur parallel läuft, sich aber weder mit ihr deckt, noch bei der Verschiedenartigkeit der Grundbedingungen mit ihr decken kann, diese Selbstständigkeit ist vom Herrn v. Caprivi gerade so wie vom Fürsten Bismarck als eine der Voraussetzungen des Bundes akzeptirt worden; sie findet ihr Gegenbild in der Bewegungsfreiheit Deutschlands gegenüber Frankreich. In der gleichen Richtung wie die Auseinandersetzungen mit dem Grafen Kálnoky, sind die mit Herrn Crispi verlaufen. In beiden Fällen ist den deutschen Botschaftern an den befreundeten Höfen ein wichtiger Antheil an dem Zustandekommen der dankeswerthen Ergebnisse zu gefallen. Der deutsche Vertreter am Wiener Hofe, Prinz Reuß, ist, wie man aus Berlin schreibt, dort angekommen, um über seine Wahrnehmungen nach dem Kanzlerwechsel mündlich zu berichten; es gilt als nicht ausgeschlossen, daß auch Graf Solms zu dem gleichen Zwecke die Reise nach Berlin antreten wird.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** In den letzten Tagen hat endlich die Feststellung des Termines für die Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie stattgefunden. Auf ausdrücklichen Wunsch beider Majestäten wird die Vermählung in Ischl vollzogen werden, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach am 18. August, dem Geburtstag Sr. Majestät stattfinden. Die Vermählung soll ohne allen Pomp und im engen Familienkreise begangen werden. Von auswärtigen Höfen wird deshalb Niemand anwesend sein. Erst nach Rückkehr Ihrer Majestät aus Wiesbaden wird der Tag des Hochzeitsfestes endgiltig festgesetzt werden. Die eben erfolgte Abreise des Obersthofmeisters Prinzen Hohenlohe nach Ischl steht mit den Vorbereitungen zur Vermählung im Zusammenhange. Bei den räumlich beschränkten Verhältnissen der kaiserlichen Villa in Ischl muß man schon jetzt dafür Sorge tragen, entsprechende Unterkunft für die Mitglieder des Herrscherhauses zu finden. Prinz Hohenlohe wird mit den ersten

nun mit mir geschah, daß man mich auf einer Bahre ins Elternhaus trug, daß man, um die Ursache meines Sturmläutens zu erforschen, die Kirche durchsuchte, und bei dieser Gelegenheit die Werkstätte der Falschmünzer entdeckte, daß man ferner den Pockenarbitgen todt auf dem Friedhofe fand, und drei Tage später auch der beiden Spießgesellen des Falschmünzers sich bemächtigte, das Alles erfuhr ich erst vier Wochen später, als ich aus einem hitzigen Nervenfieber nach überstandener Krisis zur Besinnung erwachte. Seit jenem Tage war ich von der Gespensterfurcht geheilt; selbst der Gedanke, daß der Geist des Pockenarbitgen, welchen meine Hand getödtet hatte, mir erscheinen könne, ängstigte mich nicht mehr. Mein Haus aber verließ ich seitdem in später Nacht nicht mehr, ohne den Hund oder einen Stoch, der mir im Nothfalle als Waffe dienen konnte, mitzunehmen.

Hotels in Ischl Abmachungen treffen, damit im August genügende Räumlichkeiten reservirt werden. Gegenwärtig wird im Obersthofmeisteramte eifrig an der Festsetzung des Ceremoniels für die Vermählungsfeier gearbeitet, welches in den nächsten Tagen der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet werden soll.

○ **Verleihung.** Se. Majestät der König hat dem Lieutenant des VI. Gensdarmrie-Bezirkles Alexander Bakjaj, in Anerkennung seines hervorragenden Eifers und seines erproblichen Wirkens auf dem Gebiete des öffentlichen Dienstes das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

○ **Abgeordnetenwahl.** Aus Nagybanja wird unterm 10. d. gemeldet: Minister-Präsident Graf Julius Szapary wurde heute einstimmig unter großer Begeisterung zum Reichstags-Abgeordneten proklamirt.

○ **Der Fürstbischof von Salzburg, Dr. Albert Eder** ist in der Nacht vom 10. d. um 2 Uhr in seiner Residenz für immer entschlafen. Der leider verblichene Kirchenfürst war im Jahre 1818 in Hallein geboren, trat als Zwanzigjähriger in das Noviziat des Benediktiner-Stiftes St. Peter, wurde kurz darauf zum Priester geweiht und erlangte fast gleichzeitig den theologischen und philosophischen Doktorgrad. Im Jänner 1875 erfolgte seine Wahl zum Abt des Stiftes St. Peter. In den Reichsrath und den Salzburger Landtag gewählt, gehörte er in diesen parlamentarischen Vertretungskörpern der Verfassungstreuen Partei an. Ein Umschwung in seinen politischen Ansichten nach Rechts offenbarte sich, als Dr. Eder im Jahre 1876 Erzbischof von Salzburg wurde. In dieser hohen Würde, wie auch als Mitglied des Herrenhauses bekannte sich Dr. Eder zum Ultramontanismus von strengster Observanz. Er war übrigens seit langer Zeit der erste Salzburger Erzbischof, mit welcher Würde bekanntlich seit altersher das „Primat von Deutschland“ verbunden ist, welcher das Kardinalsbarret nicht mehr erlangte. Er sollte erst im nächsten Konsistorium die Kardinalwürde erhalten.

○ **Militärisches.** Aus Miskolcz theilt man uns unterm 10. d. mit: Die Frage der Erbauung der Kavallerie-Kaserne ist nunmehr über das Stadium der Vorberathung hinausgekommen. Laut den Plänen, welche von militärischer Seite ausgearbeitet und dem Bürgermeisteramte vorgelegt wurden, soll die Kaserne auf 365.000 fl. zu stehen kommen und auch zur Aufnahme von schweren Geschützen eingerichtet sein. Das Divisionskommando versprach hingegen, die Artillerie aus Rimabombard und Ungvár hieher in Garnison zu verlegen und 24.000 fl. Jahreszins zu bezahlen, was einer siebenprozentigen Verzinsung der städtischen Investition gleichkäme. Die Vorlage gelangt demnächst vor das Plenum der Stadtrepräsentanz.

○ **Ungarische Bischof-Konferenz.** Heute Samstag, wird unter Vorsitz des Fürstprimas Simor in Ofen eine Bischof-Konferenz abgehalten, welcher große Bedeutung zugesprochen wird.

○ **Aus dem kön. ung. Justizministerium** verlautet, daß der Gesetzentwurf über die Judikatur der angefochtenen Abgeordnetenwahlen bereits fertiggestellt ist, und sich der Justizminister mit dieser kodifikatorischen Arbeit schon in der nächsten Zeit beschäftigen wird.

○ **Von den Delegationen** Gegenüber den über die Einberufung der Delegationen von mehreren Blättern gebrachten widersprechenden Nachrichten, wird von verlässlicher Seite aus Wien gemeldet, daß der Termin für die Einberufung der Delegationen schon aus dem Grunde bisher noch gar nicht festgestellt werden konnte, da dies einerseits von dem Stadium der legislativischen Thätigkeit des österreichischen Reichsrathes, andererseits aber von den Verhandlungen des böhmischen Landtags abhängt, welche sich heuer in Folge des czechisch-deutschen Ausgleiches stark in die Länge ziehen dürften. Immerhin ist anzunehmen, daß die Delegationen Ende Mai oder spätestens Anfangs Juni zusammentreten dürften.

○ **Kaiser Wilhelm in Ungarn.** Nach der Berliner „Reichskorrespondenz“ nahm der deutsche Kaiser definitiv die Einladung des Czaren zu den Mitte August stattfindenden russischen Gardemanövern bei Jarskoje-Selo an. Dagegen sei noch ungewiß, ob der Kaiser an den großen Korpsmanövern in Ungarn theilnehmen werde; jedenfalls werde eine größere militärische Deputation höherer deutscher Militärs in der Suite des Kaiser-Königs Franz Josef die ungarischen Manöver mitmachen.

○ **Oesterr.-rumänischer Handelsvertrag.** Die offizielle Einladung zur Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Negotiationen mit Oesterreich wird, einer kompe-

tenten Information zufolge, in den nächsten Tagen erfolgen.

○ **Große Fallimente italienischer Bankhäuser.** Das Bankhaus G. A. Spaggiardi und Komp. in Mailand, dessen Chef sich am 2. d. erschossen hat, wurde mit über drei Millionen Lire Passiven insolvent.

In Turin wurde die Anonyme Baugesellschaft mit Passiven von einundzwanzig Millionen Lire insolvent erklärt, welchen gleich hohe, aber vielfach zweifelshafte Aktiven gegenüberstehen.

Telegramme.

Wiesbaden, 11. April. Kaiser Wilhelm, welcher heute Vormittags 9 Uhr 40 Minuten eintraf, reist Abends um 9 Uhr zurück. In einem Begrüßungsartikel sagt der „Rhein. Courier“: Doppelt freudig begrüßen wir den Besuch unseres Monarchen, weil er der Beweis ritterlicher Höflichkeit für eine vom Schicksal schwer geprüfte Frau, unseren Allerhöchsten Gast, die Kaiserin-Königin des mit uns in festem Bündnisse vereinigten Oesterreich-Ungarn ist, für deren Gesundheit der Aufenthalt in Wiesbaden so förderlich war. Unsere Bevölkerung ist stolz darauf, Zeuge jener Begrüßung Ihrer Majestäten zu sein, auf die sich heute in beiden Reichen Aller Augen mit begeistertem Beifall richten.

Budapest, 11. April. Aufsehen erregt die Verhaftung des Amtsdieners der Südbahn Alexander Flavnay und dessen Gattin Anna Borhan. Diese Verhaftung wird in Zusammenhang mit der Affaire des Südbahnkassiers Franz Karel gebracht, gegen den sich seinerzeit der Verdacht richtete, daß er einen Einbruchsdiebstahl erfunden habe, um eine Defraudation von 22.718 fl. zu bemänteln. Karel hat sich in Folge dieses Verdachtes im Vorjahre erschossen und in einem hinterlassenen Schreiben seine Schuldbiligkeit beteuert, ohne daß diesen Versicherungen Glauben geschenkt wurde.

Rom, 11. April. Gestern Abends fand im militär-technischen Atelier zu Capua eine Kesselplosion statt, bei welcher fünf Personen getödtet wurden. Eine Untersuchung wurde sofort angeordnet.

Belgrad, 11. April. Morgen trifft hier das erste Schiff der Gagarin'schen Gesellschaft, „Srbija“, ein, auf welchem sich mehrere angelehene Russen befinden.

Unter den von der Regentenschaft dekorirten russischen Würdenträgern ist auch der bekannte panslavistische Agent in Mazedonien, der russische Generalkonsul Jastreboff, welcher das Großkreuz des Sava-Ordens erhielt.

Die russische Regierung gewährte der Gagarin'schen Donau-Schiffahrt-Gesellschaft eine Unterstützung von 2.700.000 Rubeln behufs Vermehrung ihrer Fahrzeuge. Die russische Admiralität hat ihrerseits die Schiffsquipage der Gesellschaft als im aktiven Dienste der kaiserlichen Marine stehend zu betrachten.

Pokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten: deren Abonnement mit letztem März zu Ende gieng, daselbe gefälligst erneuern zu wollen.

* **Von der königlichen Tafel.** In der Voraussetzung, daß unsere Leser jede, auf diesen wichtigen Gegenstand bezügliche Nachricht interessiert, registriren wir mit Skeptizismus die Notiz der vorgestrigen Nummer des „Budapesti Hirlap“ welche sagt:

Laut eingelangter Verständigung, hat der Ministerrath am vorigen Donnerstag (Gründonnerstag) folgende Städte als Sitze von Appellationsgerichten bestimmt: Budapest, Fünfskirchen, Raab, Kaschau, Preßburg, Ezegebin, Debreczin, Großwardein, Temesvár, Klausenburg und Marosvásárhely.

Nun man weiß, was man von solchen sensationslüsternen Meldungen des „Budap. Hir.“ zu halten hat, welche Zeitung eine förmliche Neuigkeitsfabrik etablirt zu haben scheint, deren Erzeugnisse aber meistens eine verzweifelte Aehnlichkeit mit „Enten“ haben.

Nach unseren aus authentischer Quelle geschöpften Informationen glaubt man vielmehr, daß der Ministerrath sich bestimmt für Debenburg entschieden habe.

Nur noch wenige Tage und die jetzt aufregten Gemüther werden beruhigt werden. Am nächsten Dienstag, in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Osterferien, werden die Würfel fallen. An diesem Tage unterbreitet der

sten Tagen

der Bank- ardi und h am 2. d. illionen

Baugesell- zig Mil- chen gleich gegenüber-

Wilhelm, inuten ein- In einem Courier": uch uneres terlicher schwer ge- die Kai- n festem - Ungarn t in Wies- llerung ist ziger Maj- en Reichen ften.

erregt die n Alexan- Borhan. ng mit der arel ge- dacht rich- unden habe, zu bemän- Verdachtes unterlassenen ohne daß wurde.

s fand im eine Ref- f Perso- ung wurde

ft hier das Gesellschaft, angelehene

deforirten er bekannte der russische das Groß-

der Ga- schaft eine behufs Ver- Admiralität Gesellschaft n Marine

geehrten mit ley- daselbe

In der Vor- diesen wich- interessiert, Notiz der ti Hirlap"

hat der ng (Grün- von Appel- Fünffirichen, Debreczin, nd Maros-

solchen sen- . Hirl." zu Neugigkeits- Erzeugnisse ichtigkeit mit

Quelle ge- elmehr, daß denburg

jezt aufge- werden. Am des Abge- werden die breitet der

Justizminister v. Szilágyi die Vorlage über die Dezentralisation der königlichen Tafel dem Par- lamente.

Wir haben Anstalten getroffen, daß mit Hin- sichtlich auf die außerordentliche Wichtigkeit dieses Gegenstandes, bei dem selbstverständlich lebhaften Interesse, mit welchem der Entscheidung hier entgegenge- sehen wird, gleich aus der Sitzung des Abgeordneten- hauses uns unverzüglich das Resultat auf telegraphischem Wege bekanntgegeben werde.

* **Bischof Bubicz und die Kleinkinder- bewahr-Anstalten.** Der Kaschauer Bischof und fürstlich-Esterházy'sche Sequestri-Kurator Dr. Sig- mund v. Bubicz hat in mehreren Gemeinden seiner Diözese Objekte behufs Errichtung von Kin- der-Asylen angekauft. Auf dem bischöflichen Bes- sitze zu Hejce, woselbst sich auch das Kastell befindet, ließ der gelehrte Oberhirte eine bisherige Brannt- weinbrennerei zu dem Zwecke umgestalten. Die Institution der Kleinkinderbewahr-Anstalten, deren Wichtigkeit sicherlich Niemand verkennt, findet in dem hochwürdigsten Bischof Bubicz den eifrig- sten und zugleich munifizientesten Förderer.

* **Vom kath. Lesevereine.** Der für Sonn- tag, den 6. April d., projektirt gewesene Vereins- abend wird morgen am 13. d. abgehalten.

* **Vom Reussport.** Unsere diesjährigen Herbstrennen sind gesichert, leider ent- fällt — wie schon einmal berichtet — unser heu- riges Frühjahrsrennen. Die Ehrenämter für das Frühjahrs-Meeting in der Freudenau zu Wien haben folgende Herren übernommen: Di- rektorium die Fürsten: Oedenburger Obergespan, Paul Esterházy, Franz Auersperg und Alfred Montenuovo, die Grafen Nikolaus Esterházy und Rudi Kinsky; Empfang des Allerhöchsten Hofes: Graf Kálmán Hunyady und Fürst Karl Trauttmansdorff; Richter- amt: Generalmajor Ritter von Soßlson.

* **Hymen.** Soeben erfahren wir aus zuver- lässiger Quelle, daß die seit einigen Tagen aus Budapest auf Besuch hier weilende, reizende junge Witwe des Dr. Alexander Konek, geborne von Fabricius, im Fluge das Herz eines unserer tüchtigsten und allgemein hochgeachteten jungen Advokaten Herrn Oedön von Kiss erobert hat, und demnächst von ihm zum Traualtar geführt werden wird. Wir gratuliren dem verehrten Braut- paare und freuen uns, daß hiedurch unser Oeden- burger vornehme Frauentreis, durch eine so geist- reiche und liebenswürdige junge Dame verschönert wird.

Herr Josef Hamburger, derzeit Berg- ingenieur in Brüx, hat sich mit Fräulein Irene v. Nagy, Tochter des hier domicilirenden Guts- pächters von Chernelháza, Herrn Alexander von Nagy, verlobt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Stenographie.** Bei der jüngst in Buda- pest stattgehabten Preisvertheilung für die einge- reichten besten Stenogramme wurde auch das Mit- glied des hiesigen Stenographenklubs, Herr Alex. Mikola mit einem Preise bedacht.

* **An die Adresse der Postdirektion!** In kaufmännischen Kreisen bildet die Idee von der Errichtung einer Postfiliale in unserer Stadt Gegenstand eingehender Erörterung. Es macht sich längst fühlbar, daß ein Postamt, wo namentlich die rekommandirten Briefe und die Depeschen aufgegeben werden und gleichzeitig auch der Markenverschleiß von einem und demselben Beamten besorgt werden muß, bei dem hier herrschenden ungewöhnlich regen Post- verkehr unseren Verhältnissen nicht mehr ge- nügt. Die Geschäftswelt, für welche die Zeit viel Geld bedeutet, fragt mit Recht, warum es Stei- namanger möglich geworden ist, drei Post- filialen zu errichten, und den Oedenburgern, wo sich die Errichtung von zu mindest einer Filiale als dringendes Bedürfnis erweist, diese Nothwendigkeit einfach ein frommer Wunsch bleibt?! — Wir glauben wohl nicht, daß dieser Appell an unseren Post- und Telegraphen-Direktor, Kämmerer v. Fekelsalussy lautlos verhallen wird. Wir setzen vielmehr von ihm voraus, daß er — von der richtigen Erkenntniß durchdrungen, daß die jetzige Beschaffenheit der oberbenrührten Poststelle den Anforderungen nicht entspricht — schleu- nigst den Handels-Minister v. Baross um Sanirung dieses Uebelstandes bitten werde.

Wir setzen von Herrn v. Fekelsalussy voraus, daß er, der sicherlich von der oft eintretenden Stauung des Publikums am Postschalter Kennt- niß besitzt, den Herrn von Baross dahin infor- miren werde, daß es entschieden nicht angehe- Semanden oft eine halbe Stunde mit einer Depesche warten zu lassen, bis diese endlich entgegengenom- men wird. In den meisten Fällen ist — wie wir gleich hinzufügen müssen — keine Wegs der Beamte schuld. Weinabe täglich konnte der Schreiber dieses die Wahrnehmung machen, daß zumeist um

die fünfte Nachmittagsstunde der Verkehr am Post- amte am lebhaftesten sich gestaltet.

Der Eine verlangt einen Frachtbrief und im selben Augenblick streckt schon eine Hand der am- tirenden Person eine ziemlich große Anzahl von rekommandirten Briefen entgegen, während ein Dritter die Entgegennahme einer dringenden Depesche ungestüm begehrt und ein Vierter um eine 5 kr. Marke bittet. Selbstredend kann selbst das aller- rührigste amtirende Fräulein — und wir gestehen gerne zu, daß Alle sehr flink arbeiten — nie rasch genug allen Wünschen gerecht werden.

Wie also könnte der Mißere gesteuert werden? Wir denken uns die Sache folgendermaßen: In einer jener Gassen, welche dem Centrum des geschäftlichen Verkehrs — zur Grabenrunde — am nächsten liegen, (etwa in der Silbergasse oder auf der Spitalbrücke) müßte eine Postfiliale für Auf- gabe und Ausbezahlung von Postan- weisungen, für rekommandirte Briefe u. ins Leben gerufen werden, wodurch der große zur Haupt- post sich wälzende Strom des Geschäftsverkehrs ein- gedämmt und in das ihm passende Bett gebracht werden könnte. Dadurch würde dem überwiegenden Theile der Kaufmannswelt, die zur Filiale noch näher hätte, als zur Hauptpost, viel Zeitverlust erspart werden und auch den Wünschen des übrigen die Hauptpost aufsuchenden Publikums wäre entsprochen. Davon, daß am Südbahnhof längst schon eine Filiale hätte errichtet werden sollen, wollen wir gar nicht sprechen, denn merkwürdigerweise ist ein diesbezügliches von Jedermann nur als recht und billig anerkanntes Projekt vor mehreren Jahren abschlägig beschieden worden.

Wer unsere Verhältnisse kennt, wird dies — gelinde gesagt — wohl eigenthümlich finden müssen. Nächst dem Südbahnhof befinden sich die Etablisse- ments der Weingroßhandlungshäuser Flandor- fer und Klaber, die Lenck'schen Fabriken (Seifen- und Essigfabrik) daselbst liegen auch die beiden Kasernen u., Firmen, die einem Postamte tagsüber allein schon genügende Beschäftigung geben. Und dennoch! „Erkläret mir Graf Derindur . . .“

* **Rübenwein.** Die Zuckerrübe, deren Kul- tur von Jahr zu Jahr wächst, scheint bestimmt zu sein, uns nicht nur Zucker, sondern auch Wein zu spenden. Seit einiger Zeit wird von einem Destil- lateur Gulbeck ein sehr schmackhaftes, und in keiner Weise hinter dem Traubenwein zurückstehendes (?) Getränk aus der Zuckerrübe erzeugt. Dieser neue Wein der feinerlei Nachgeschmack von der Rübe hat, soll den Geschmack der spanischen Weine haben, muß jedoch längere Zeit abliegen, um sich zu klä- ren. Uns kommt dieser Rübenwein schon jetzt, bevor wir davon gekostet haben, ziemlich spanisch vor, wir ziehen schon im vorhinein einen guten „Oeden- burger“ von der „Steiner-Ried“ entschieden vor, denn uns „thut das Spanische zu weh,“ welches aus Reben gewonnen wird.

* **Am gestrigen Markte** wurden 715 Stück Hornvieh aufgetrieben, davon wurden 587 Stück verkauft. Die Preise waren für I-a Qualität von 32—34 fl. für II-a Qualität von 27—29 fl. per hundert Kilo lebend Gewicht.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Vor dem III. Strafsenate am 10. April 1890.

(Urkundenfälschung.) Seitdem sich unsere Landleute eingehender mit der Kunst des Schreibens und mit dem Studium des „Wechsels“ befassen, gehört es nicht zu den seltenen Fällen, daß sie sich wegen Urkundenfälschung zu verant- worten haben.

Auch Andreas Hahnenkamp aus Eisen- stadt ist dieses Deliktes angeklagt.

Andreas Hahnenkamp sollte im Monate September die Kurkosten für seine kranke Tochter bezahlen, war jedoch nicht in der Lage diese Zahlung zu leisten. Er begab sich daher zu der Eisenstädter Sparkasse um zu erfahren, ob er nicht auf einen Wechsel 50 fl. bekommen könnte. Der Beamte, an den er sich wendete, gab die Auskunft, daß dieser Betrag auf einen Wechsel wohl gegeben werden könne, es müsse jedoch der Bruder des Darlehens- werbers, Franz Hahnenkamp den Wechsel mitunter- fertigen.

Der Beamte übergab dem Andreas Hahnenkamp auch zu diesem Behufe ein Wechselblankett, füllte dasselbe aus und zeigte ihm die beiden Stellen an welchem Andreas Hahnenkamp und dessen Bruder Franz, das Akzept zu unterschreiben haben. An- dreas Hahnenkamp wußte jedoch, daß sein Bruder Franz, diese Unterschrift ihm verweigern werde, und so schrieb er selbst dessen Namen hin und bekam auch das ersohnte Geld.

Als er jedoch die möglichen Folgen bedachte, setzte er sich mit seinem Bruder Franz denn doch, in's Eilvernehmen, leistete ihm Sicherheit, so daß derselbe das Akzept einlöste.

Trotzdem wurde die Anklage gegen Andreas Hahnenkamp wegen Urkundenfälschung erhoben.

Da es sich gelegentlich der Verhandlung herausstellte, daß Andreas Hahnenkamp das Geschäft des Wechselfälshens denn doch etwas schwunghafter betrieben habe, als es einem „bedrängten Familienvater“ nachgesehen werden konnte, — denn es fanden sich außer dem einen falschen Wechsel noch drei andere gefälschte vor und so wurde die Verhandlung verschoben, damit dann Alles in einem Zuge von Statten gehen kann.

Tagesneuigkeiten.

+ **Der Marschallstab Radetzky's — ge- stohlen.** Ein sensationeller Diebstahl wurde gestern entdeckt. Aus der „Radetzkykammer“ des Heeres- museums im Arsenale wurde in den letzten Tagen der vom Kaiser und der gesammten Armee am 6. April 1850 dem Feldmarschall Grafen Ra- detzky geschenkte Marschallstab gestohlen. Abge- sehen von dem unschätzbaren historischen und Kunst- werthe hat dieser Stab einen sehr bedeutenden Realwerth, da er aus Gold und Silber gearbeitet und mit vielen Edelsteinen besetzt ist. Der Mar- schallstab befand sich in einem mit drei Schrauben gut vernieteten Glaschranke. Der Dieb, der mit den Lokalverhältnissen genau vertraut sein muß, da Fremde unbewacht diesen Raum überhaupt nicht betreten können entfernte die Niete mit Zuhilfe- nahme von Instrumenten und befestigte nach ge- sehenem Diebstahle wieder an der alten Stelle. Es sind sofort nach Entdeckung des Diebstahls die um- fassendsten Maßnahmen ergriffen worden, um den Stab unverfehrt wieder zu erlangen.

+ **Codesfall.** Graf Georg Csáky de Adorján und Köröszeg ist am 9. d. M. in Klausenburg im 73. Lebensjahre gestorben.

+ **Eine große Feuersbrunst** hat am letzten Mittwoch — laut einer aus Torda eingelangten Depesche — den größten Theil der Ortschaft Szeli- cse (Komitat Torda-Uranhos) eingäschert. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

+ **Dynamitdiebstahl.** In Preßburg wurde gestern, wie von dort gemeldet wird, in das Magazin eines Steinbruch-Eigenthümers eingebro- chen und nichts Anderes als zwölf Kilo Dy- namit gestohlen. Da die Polizei einen eventuellen Mißbrauch mit dem gestohlenen Sprengstoff be- fürchtet, sind die umfassendsten Vorkehrungen zur Eruirung der Einbrecher getroffen worden.

+ **Anfälle beim Pferdrennen.** Bei dem letzten Frühjahrsrennen in Brag ereigneten sich mehrere beklagenswerthe Unglücksfälle. Bei dem Hürdenrennen stürzte bei der letzten Hürde Ober- lieutenant Alexander v. Kutischebach des 15. Husaren-Regiments vom Pferde und erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort in sein Hotel geschafft werden mußte. Bei der Steple-chase ver- unglückte der Lieutenant des 2. Uhlanen-Regiments Graf Josef Gyzycki, indem er kopfüber vom Pferde stürzte und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt.

+ **Furchtbarer Sturm.** Am 9. d. wüthete in Marseille ein furchtbarer Sturm, welcher die Schiffe verhinderte auszulassen. In Folge des herrschenden Unwetters stürzte das Dach des Valette-Theaters ein, ohne daß ein Verlust an Menschenleben zu beklagen wäre. In Toulon zerstörte der Sturm das Dach des Ge- bäudes der hygienischen Ausstellung.

+ **Aufreizung zum Mord.** Der Redakteur und der Herausgeber des Journals „Egalité“ wurden wegen Aufreizung zur Ermordung des Ministers Coustant zu einer Geldstrafe und zu mehr- monatlicher Haft, ein anderer Redakteur wegen Aufreizung zum Mord von Deputirten und wegen Verbrechens gegen die Sicherheit des Staates zu 15 Monaten Haft verurtheilt.

+ **Eine abgebrannte Gemeinde.** Ein großer Theil der im Torda-Uranhoser Komitat gelegenen Gemeinde Szeli- cse wurde am 9. d. Nachmit- tags durch eine Feuersbrunst eingäschert. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Unter den Abgebrannten herrscht großes Elend.

+ **Selbstmord eines ungarischen Barons.** Baron Wolf Marschall hat auf dem bei Raab gelegenen Gute seines Bruders seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

+ **Die Kecskemeter Affaire.** Desider Behr, das Opfer des Offiziers-Stellvertreters Grafen Csáky, hat in einem Privatbriefe nach Budapest mitgetheilt, daß sich sein Zustand bereits erheblich gebessert hat. Auch das verwundete Ohr Behr's, welches zugenäht wurde, ist schon in Heilung be-

griffen, so daß der junge Mann in kürzester Zeit gänzlich wiederhergestellt sein wird.

Ein Raubmord. Aus Raab wird unterm 9. d. gemeldet: Der aus dem im Trenesiner Komitat gelegenen Orte Neßlusa zugereiste Hausfrier Jakob Janics-Grubi wurde vorgestern in der Abenddämmerung auf der Stadtwiese oberhalb der Dampfschiffstation ermordet und seines Geldes beraubt aufgefunden. Nebst mehreren Stichwunden wies die Leiche eine mehrere Zentimeter tiefe Schnittwunde am Halse auf. Es wurde eruiert, daß der Hausfrier am Ostermarkte gute Geschäfte gemacht, seinen Erlös von zirka 130 fl. bei sich hatte und sich in Gesellschaft eines Burtschen aus dem Trenesiner Komitat, Stefan Marzasschet, zur Dampfschiffstation begab, um nach Preßburg, und von dort in seine Heimat zu reisen. Da aber bis zum Abgange des Schiffes noch zwei Stunden fehlten, begaben sie sich auf die Wiese und legten sich ins Gras, um ein Nachmittagschläschen zu machen, aus welchem Grubi nicht mehr erwachen sollte. Sein Genosse wurde in der Nacht in einer Spelunke verhaftet; er wurde, da man bei ihm das Geld des Ermordeten fand, sofort der Staatsanwaltschaft übergeben.

Falsche Kinder. Von einer ganz merkwürdigen, in ihren Motiven noch unaufgeklärten Sensations-Affaire weiß ein Berichterstatter aus Troppau folgendes zu melden: „Es ist die Entdeckung gemacht worden, daß eine im Leobschützer Kreise ansässige Gutsbesitzerin, die nach ärztlichem Ausspruche noch nie ein Kind zur Welt gebracht, drei Geburtssfälle fingirt habe, so daß zwei Knaben und ein neugeborenes Kind auf dem Gute als die Kinder der Guts herrschaft galten, wiewohl die angebliche Mutter derselben, wie erwähnt, keinem von diesen drei Kindern das Leben gegeben hat. Die sensationelle Entdeckung wurde durch eine unter dem Verdachte des Kindesmordes in Breslau verhaftete Dienstmagd gemacht, welche der Breslauer Polizei Briefe der betreffenden Gutsbesitzerin übergab, aus denen hervorgeht, daß das Kind, welches die Dienstmagd

zur Welt gebracht, keineswegs von ihr ermordet, sondern der Gutsbesitzerin abgetreten worden war.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

× Ungarische Zuckerindustrie. Wie aus Temesvár berichtet wird, ist dort der Bau einer im großen Style angelegten Zuckerrabrik sistirt worden, da den Unternehmern seitens der ungarischen Regierung mehrfache Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Nach einer anderen Version soll die Beschaffung des Rübenmaterials, für welches die Produzenten kolossale Preise forderten, die Ursache der Sistirung sein. Ähnliche Schwierigkeiten sollen übrigens auch den Unternehmern des Baues der Sellyer Zuckerrabrik entstanden sein, deren Herstellung bereits weit vorgeschritten war. Der Wiederaufbau der Baron Stummer'schen Zuckerrabrik in Mezöhegyes, welche bekanntlich in der Vorwoche total niederbrannte, soll bis Oktober beendet werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— Neuester und vollständigster Plan von Wien und den Vororten. Nach den neuesten Aufnahmen zusammengestellt. Mit Verzeichniß sämtlicher Straßen, Gassen und Plätze, sowie aller Sehenswürdigkeiten und einer großen Ansicht von Wien in der Vogelperspektive. Neunte Auflage. Folio-Format, in Oktav-Format handlich gefalzt. Preis 25 Kreuzer. (A. Hartlebens Verlag in Wien, Pest und Leipzig.) Dieser in neuer Auflage vorliegende, in reichem Farbendruck ausgeführte, dabei aber sehr wohlfeile Plan von Wien hat sich schon seit Jahren eingebürgert, wird jährlich genau revidirt und gilt allgemein als eines der besten Orientirungsbefehle für die Kaiserstadt. Das beigefügte, mit dem Plane korrespondirende Verzeichniß sämtlicher Straßen, Gassen und Plätze etc. etc. ist äußerst übersichtlich eingerichtet, alle Sammlungen und Sehenswürdigkeiten und die Modalitäten der Besichtigungen sind genau angegeben, während eine große, über dem Plan befindliche, in Farben ausgeführte Ansicht von Wien in der Vogelperspektive den reizvollen Eindruck vermittelt, welchen die einzelnen Partien des neuen Wien mit den monumentalen Prachtbauten und den zahlreichen öffentlichen Anlagen machen.

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 4. April 1890.

Obligationen u. Lose: Destr. Papier-Rente 88.95 Destr. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 102.60. Ung. Papier-Rente 99.55 1860-er Lose 142.75 1864-er Lose 177.25 1870-er ung. Prämien-Anlehen 138.—. Theil-Lose 127.60, 4% Ung. Grundentlastungen 88.90 Siebenbürger Grundentlastungen —. Aktien: Anglo 150.—, Bankverein 117.—, Bodentredit 316.50 Credit 306.—, Ung. Credit 337.—, Depofiten 198.—, Ung. Hypoth., —, Union 241.—, Ung. Eskompt. u. Wechselbank —, Karl-Ludwig 194.50 Raßau-Oberberger 158.—, Destr. Nordwestbahn 189.50 Staatsbahn 222.75 Südbahn 129.—, Tramway —, Ung. Westbahn 192.50, Saluten: R. Münz-Dufaten 5.60 Napoleon d'or 9.45, Mart 58.42.

Eisenbahnverkehr.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, 10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag, 12.30 Mittag, 8.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm. 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag und Freitag), 9.08 Vorm., 4.20 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittag, 6.17 Abends.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Großes

Gassenzimmer

mit Vorzimmer zu vermieten

in der

Neuhofgasse Nr. 4,

im I. Stof.

Näheres daselbst.

Hamburg - Amerikanische
Packeffahrt - Actien - Gesellschaft
Express -
Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York
Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindung
zwischen
Hävre-Newyork Hamburg-Westindien.
Stettin-Newyork Hamburg-Havana.
Hamburg-Baltimore Hamburg-Mexico.
Die Direktion
in Hamburg, Deichstraße Nr. 7.



Bis jetzt unübertroffen.

W. Maager's
echter gereinigter

LEBERTHRAN

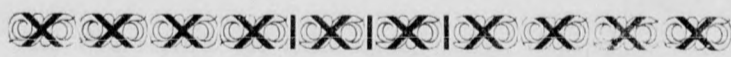
von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabriksniederlage Wien, III. Bezirk, Heumarkt 3, sowie

in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen

der österr.-ung. Monarchie echt zu bekommen.

In Oedenburg bei den Herren Eugen Gräner, Ludwig Molnár, Apotheker.



KWIZDA'S

Korneuburger Viehnährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Daselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Frischluft, Blutmeßken und zur Verbesserung der Milch.

Preis einer kleinen Schachtel 35 kr., einer großen Schachtel 70 kr.

Echt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T. Publikum beim Ankauf dieses Artikels stets Kwizda's Präparat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Haupt-Depot: Kreisapotheke Korneuburg bei Wien

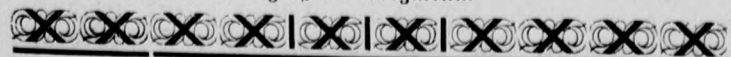
des
Franz Joh. Kwizda,

k. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Echt zu beziehen: In Oedenburg bei Eug. Gräner Apoth., Georg Laday Apoth., L. Molnár Apoth. In gros: S. Venzl, P. Müller.

Ferner in den Apotheken: Esorna, Eisenstadt, Güns, Kis-Ezell, Geoyß, Raab, Sz. Sárány, Ung.-Altenburg.

In gros: in allen größeren Droguerien.



Neue Modenzeitung mit kolorirten Stahlstichbildern.

Die elegante Mode.

Spezial-Ausgabe des „Bazar“ für Mode und Handarbeit.

Abonnementspreis nur 1 fl. vierteljährlich.

Alle 14 Tage eine Nummer.

Kein anderes Modenblatt außer dem „Bazar“ ist so reichhaltig wie

Die elegante Mode.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Probe-Nummern versendet auf Verlangen gratis und franko jede Buchhandlung sowie die Administration der „Eleganten Mode“ in Berlin S.W.,

Charlottenstraße 11.